

Schweizerischer Nationalfonds

SCHLEIEREULEN

Verhandlungsmarathon um die erste Maus

Junge Schleiereulen verfügen über diplomatisches Geschick und verhandeln jeweils im Nest über die nächste Fütterung durch ihre Eltern. Und dabei geht es unter dem Eulennachwuchs durchaus gesittet zu. Nicht der stärkste, sondern der hungrigste Vogel entscheidet nämlich den ornithologischen «Fressgipfel» nach eifriger Schreidebatte zu seinen Gunsten und wird demnach von den um das Wohl ihrer Jungtiere besorgten Eulenelementen zuerst gefüttert.

Lausanner Forscher

Was wie ein rührendes Märchen aus dem Tierreich daherkommt, ist bei näherem Hinsehen eine streng wissenschaftliche Arbeit. Der an der Universität Lausanne wirkende Forscher Alexandre Roulin widerlegt dabei mit seiner Eulenstudie bisherige Hypothesen der Vogelforscher.

Die Annahmen der Vogelkundler gingen davon aus, dass bei der Fütterung der jungen Eulen Erpressung und Wettbewerb eine wichtige Rolle spielen.

Laute Schreihälse

Alexandre Roulin, Förderungsprofessor des Schweizerischen Nationalfonds an der Universität Lausanne, hat das Verhalten der jun-

gen Schleiereulen während nicht weniger als 70 Nächten beobachtet und erforscht, berichtete gestern der Schweizerische Nationalfonds. In Abwesenheit ihrer Eltern machen die Jungvögel unheimlich viel Lärm und stossen bis zu 1800 Schreie pro Nacht aus.

Dabei platzieren die jungen Schreihälse ihre Laute offenbar ganz gezielt. Dieses Verhalten sei nämlich eine Art Kommunikation zwischen den Jungen über ihren unterschiedlichen Nahrungsbedarf, erklärt Roulin nun gestützt auf seine Beobachtungen.

Weil die Eltern die mitgebrachte Beute – zum Beispiel eine ganze Maus – oft nicht aufteilen können, kann nur ein Jungtier pro Nahrungslieferung gefüttert werden.

Wer kriegt die Maus?

Womit sich natürlich die Frage stellt, wer denn als Erster im Nest den «Braten» kriegt. Just dieser Frage ist Roulin nächtelang nachgestiegen und kam dabei zu für die Vogelforscher überraschenden neuen Erkenntnissen.

Statt bei der Rückkehr der Eltern um die Nahrung zu streiten, informieren sich die jungen Schleiereulen zuvor gegenseitig über das Ausmass ihres Hungers und damit über ihre Entschlossenheit zum Kampf. Eine Absprache, die offen-

bar funktioniert: Die Jungtiere lassen danach nämlich nicht dem stärksten, sondern dem hungrigsten Schnabel den Vorrang.

Antrieb für dieses Verhalten sei nicht eine schleiereulenhafte Art von Nächstenliebe, sondern knallhartes ökonomisches Kalkül. Denn der Energieaufwand für den Verhandlungsmarathon am Mittagstisch ist offenbar geringer als ein sonst drohender Kampf um die Nahrung. Was der Wirtschaft recht ist, scheint der Natur billig: Ein effizienter Einsatz der Mittel.

Thesen widerlegt

Die jetzt veröffentlichten Hypothesen des Lausanner Forschers widersprechen früheren Arbeiten über den Wettstreit zwischen den Jungtieren. In den Siebzigerjahren versuchten Forscher zu ergründen, weshalb im Nest jeweils so heftige Aufregung ausbrach, sobald die Eltern zurückkehrten. Eine der Erklärungen ging davon aus, dass die Jungvögel ihre Eltern erpressen wollten: «Wenn du mir nicht genug Futter bringst, dann schreie ich so lange, bis ich vom Räuber gefressen werde!» Eine zweite Annahme ging von einem harten Wettbewerb unter den Jungvögeln aus: Wer am meisten Hunger hat, der schreit am lautesten und wird zuerst gefüttert.

AP/RED



Argus Ref 18142518